

Predigt über 1. Mose 50,15-21

Eine orientalische Szenerie: Wir sehen eine Gruppe von Viehhirten, irgendwo in der Steppe am Rande der Wüste; schäbig gekleidet hüten sie ihre Tiere. Einer aber hebt sich von den anderen ab. Noch jung an Jahren trägt er bessere Kleidung, einen schönen, bunten Rock, und scheint überhaupt von edlerem Wesen zu sein. So erweckt er Neid und Missgunst der Gruppe. Es kommt zu einer Auseinandersetzung. Die anderen reißen ihm das schöne Gewand vom Leibe und werfen ihn in eine tiefe Grube. Sie beratschlagen: Sollen wir ihn töten? Oder ihn in der Grube ohne Wasser zurücklassen, so dass er verdurstet und verhungert? Da taucht am Horizont eine Karawane auf, es sind Ismaeliten, auf dem Wege von Gilead nach Ägypten, die Kamele schwer beladen mit allen Schätzen des Orients, Harz, Balsam, Myrrhe und tausenderlei andere Kostbarkeiten. Einer der Viehhirten hat eine Idee: Warum ihren Gefangenen nicht verkaufen? Als die Karawane heran ist, wird er den Ismaeliten übergeben. Zwanzig Silberlinge erhalten die Viehhirten für den siebzehnjährigen Jungen, den die Karawane nun mit nach Ägypten nimmt. Sie werden ihn nie wieder sehen. Aber die Kleider, was soll mit den Kleidern geschehen? Wieder hat einer eine Idee: Sie schlachten einen Ziegenbock und tauchen den schönen bunten Rock in das Blut. Ein wildes Tier, so wird jeder glauben, habe den Jungen zerrissen und gefressen.

Jahrzehnte später am Hofe des mächtigen Pharao in Ägypten:

Die Brüder Josephs aber fürchteten sich, als ihr Vater gestorben war, und sprachen: Joseph könnte uns gram sein und uns alle Bosheit vergelten, die wir an ihm getan haben. Darum ließen sie ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach: So sollt ihr zu Joseph sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben. Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters! Aber Joseph weinte, als sie solches zu ihm sagten. Und seine Brüder gingen hin und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte. Joseph aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes statt? Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk. So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.

Die Josephsgeschichte: Mit der Karawane in Ägypten angekommen wird der Junge an Potiphar weiterverkauft, den Kämmerer des Pharao und Chef seiner Leibwache. Er hat eine glückliche Hand, steigt schnell auf und wird Verwalter des Hauses und der Güter seines Herrn. Aber da ist die Geschichte mit Potiphars Frau, die nicht bekommt, was sie von ihm will. So landet Joseph im Gefängnis. Dort legt er seinen Mitgefangenen ihre Träume aus. Überhaupt ist er ja ein Träumer und Traumdeuter, dieser Joseph, waren es doch seine scheinbar arroganten und überheblichen Träume, durch die er einst den Zorn seiner Brüder auf sich gezogen hatte. Die Kunde von diesem Traumdeuter kommt bis vor den Pharao, der selbst seltsame Träume gehabt hatte: Sieben fette und sieben magere Kühe hatte er im Schläfe gesehen, ein anderes Mal sieben volle und sieben dürre Ähren. Joseph deutet die Träume des Pharao. Der Pharao handelt nach den Vorschlägen Josephs und macht ihn zu seinem mächtigsten Beamten. So ist Joseph mit dreißig Jahren der zweite Mann in Ägypten nach dem Pharao. Es kommt alles, wie von Joseph vorausgesagt. Eine furchtbare Hungersnot erfasst den ganzen Orient. Aber in Ägypten sind die Getreidespeicher voll. Davon haben auch die Brüder Josephs gehört. Zweimal machen sie sich auf den Weg nach Ägypten, um dort Nahrungsmittel zu erbitten. Vor dem mächtigen Verwalter des Pharao fallen sie in den Staub – und erkennen ihren Bruder nicht. Joseph stellt sie auf die Probe, fragt sie aus nach ihrer Familie, fragt eindringlich nach dem einen, verlorenen Bruder. Er redet durch einen Dolmetscher mit ihnen, und sie merken nicht, dass er sie versteht, wie sie untereinander beratschlagen: *Das haben wir an unserem Bruder verschuldet! Denn wir sahen die*

Angst seiner Seele, als er uns anflehte, und wir wollten ihn nicht erhören; darum kommt nun diese Trübsal über uns. Ruben antwortete ihnen und sprach: Sagte ich's euch nicht, als ich sprach: Versündigt euch nicht an dem Knaben, doch ihr wolltet nicht hören? Nun wird sein Blut gefordert. Endlich kann Joseph nicht mehr an sich halten: Und er weinte laut, dass es die Ägypter und das Haus des Pharao hörten, und sprach zu seinen Brüdern: Ich bin Joseph. Lebt mein Vater noch? Und seine Brüder konnten ihm nicht antworten, so erschranken sie vor seinem Angesicht. Er aber sprach zu seinen Brüdern: Tretet doch her zu mir! Und sie traten herzu. Und er sprach: Ich bin Joseph, euer Bruder, den ihr nach Ägypten verkauft habt. Und nun bekümmert euch nicht und denkt nicht, dass ich darum zürne, dass ihr mich hierher verkauft habt; denn um eures Lebens willen hat mich Gott vor euch hergesandt. So vergibt er ihnen. Alles kommt, wie es scheint, zu einem guten Ende. Auch seinen alten Vater Jakob lässt Joseph in einem Triumphzug mit nie gekannter Pracht nach Ägypten führen. Er lebt dort in Wohlstand und Glück bis an sein Ende, und Joseph begräbt ihn in seiner Heimat Israel, wie es sein letzter Wunsch war. So weit, so gut.

Aber dann ist sie plötzlich wieder da, die alte Angst der Brüder, schleicht ihnen hinterher, greift kalt nach ihnen, vergiftet ihre Herzen und Gedanken. Noch immer steht da etwas, *scheint* da etwas zu stehen zwischen ihnen und ihrem mächtigen Bruder, dem Verwalter des Pharao, etwas Unbewältigtes, Drohendes: Jetzt, da der Vater tot ist – sollte Joseph vielleicht doch auf Rache sinnen? Nicht Scham oder Reue über ihre einstige Untat bewegt sie in ihrer erbärmlichen Klein-geistigkeit, nein, nicht das, sondern die nackte Angst, Panik. Da kommen sie auf den Trick mit dem letzten Willen: Dass Joseph ihnen vergeben solle, das habe der sterbende Vater sich kurz vor seinem Tode angeblich noch gewünscht. Was wird geschehen? Wird die Autorität des Vaters, des Patriarchen, über seinen Tod hinausreichen und das Herz des mächtigen Joseph rühren?

Wie haben sie sich getäuscht! Wie schlecht kennen sie ihren Bruder! *Fürchtet euch nicht!*, sagt er zu ihnen. *Stehe ich denn an Gottes Statt? Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk. So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.*

Drei Dinge bleiben noch nachzutragen:

1. Jener Satz: *Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen* ist keine allgemeine Weisheit, die Josephsgeschichte insgesamt kein moralisches Lehrstück. Nicht immer lässt Gott aus Bösem, das Menschen anrichten, schließlich Gutes erwachsen. Wäre es so, könnte man bequem auch Kriege und andere Verbrechen rechtfertigen. Hier wird in einem *konkreten* Fall Vergebung vollzogen und irdisch erfahrbare Zukunft eröffnet.
2. Nur ein Opfer kann so sprechen. Undenkbar wäre solch ein Satz aus dem Munde der Täter, der Schuldigen: Wir haben es zwar böse gemeint, aber Gott hat es gut werden lassen – das wäre in letzter Konsequenz nichts anderes als falsche Selbstrechtfertigung. Nein, ein solcher Satz steht nur den Opfern zu. Seine Wahrheit erweist sich dort, wo diese in der Lage sind, den Tätern zu vergeben.
3. Joseph, das Opfer, hat in der Geschichte seines Lebens erfahren, dass Gott seinen Brüdern vergeben hat. Diese längst geschehene Vergebung sagt er seinen Brüdern weiter. Deshalb fragt er: *Stehe ich denn an Gottes statt?*

Wir Christen verstehen das Leben Jesu, seinen Tod und seine Auferweckung als ein Zeichen der Vergebung Gottes uns gegenüber, die jedem von uns in der Taufe und im Abendmahl zugesprochen wird. Möge es auch uns geschenkt sein, aus dieser Vergebung zu leben, anderen Barmherzigkeit zu erweisen wie einst Joseph Barmherzigkeit an seinen Brüdern tat.

Amen.